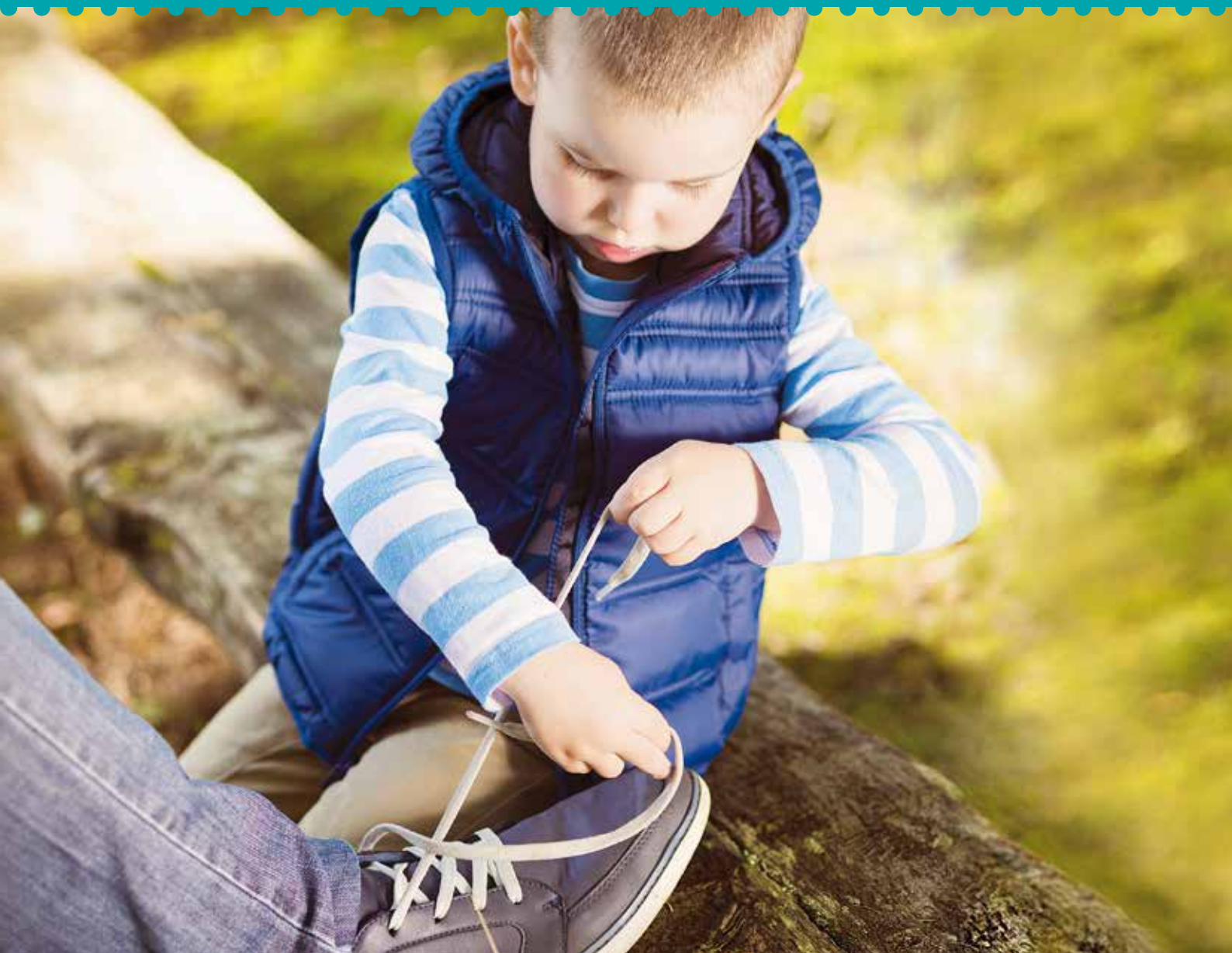


Familienpastorale
Arbeitshilfe 2015
zum Familiensonntag

Liebe miteinander leben

Knotenpunkt Familie



Informationen zum Familiensonntag, eine PDF-Datei dieser Arbeitshilfe und des Plakats zum Herunterladen sowie Dateien früherer Arbeitshilfen und weitere Texte finden Sie auf der Internetseite

www.ehe-familie-kirche.de

Zu diesem Heft

Knotenpunkt Familie



An den Familiensonntagen der Jahre 2014, 2015 und 2016 widmet sich die katholische Kirche in Deutschland in drei Bildern wichtigen Aspekten der Lebenswirklichkeit Ehe und Familie: »**Drahtseilakt Ehe – Knotenpunkt Familie – Halteseil Generationenverhältnis**«. Das Bild des Seiles ist oft verbunden mit Begriffen wie Halt, Zusammenhalt, Verlässlichkeit und Stabilität, aber auch mit Wagnis, Mut, Gefährdung. Diese Wirklichkeiten sind auch grundlegend für die Gestaltung von Ehe und Familie.

Mir scheinen sie ebenso wesentlich zu sein für die beiden römischen Synoden zum Thema Ehe und Familie in den Jahren 2014 und 2015. Das Wort Synode setzt sich ja im Griechischen zusammen aus den Wörtern *syn* (zusammen) und *hodos* (Weg): Wir erlebten gerade in der römischen Versammlung 2014, dass eine Synode nicht nur eine Sitzung, sondern ein Weg ist, auf dem die Synodenteilnehmer nicht nur nebeneinander sitzen, sondern miteinander gehen und so voneinander und miteinander lernen. Das braucht viel Mut und manche Bereitschaft zum Wagnis, das braucht auch die Kraft des Zusammenhaltes und der Verlässlichkeit. Aus solchen Spannungen kann die Einsicht in die Wahrheit und die Kraft zur Kreativität erwachsen. Eine Synode lebt eben, wir haben es gerade erlebt, aus ihrer Buntheit und Vielseitigkeit, die überraschend ist und doch die Einheit wahrt. Genau dies gilt auch für den Drahtseilakt Ehe und den Knotenpunkt Familie, nur so kann auch das Generationenverhältnis ein Halteseil sein.

Allen, die sich für das Gelingen von Ehe und Familie einsetzen, allen, die mithelfen, dass der Knoten hält, sei deshalb an dieser Stelle ein herzlicher Dank für ihr Engagement gesagt, ob in der Seelsorge, in der eigenen Ehe und Familie, in der Nachbarschaftshilfe, in der Familienbildungsarbeit, der Familienhilfe, der Beratung.

Ihrem weiteren Wirken wünsche ich von Herzen Gottes reichen Segen!

Ihr

+ Heiner Koch

Bischof Dr. Heiner Koch

Vorsitzender der Kommission für Ehe und Familie (XI)

Familiensonntage 2014 bis 2016

Familiensonntag 2014

Liebe miteinander leben: Drahtseilakt Ehe



Ist die Ehe ein unübersehbares Risiko? In der Tat: Stärker als früher sind Ehen heute vom Scheitern bedroht. Eine Ehe einzugehen, sich festzulegen, zu binden und dabei das ganze Leben in den Blick zu nehmen, erfordert Mut und Risikobereitschaft. Gerade in dieser Situation gilt es, einen klaren und offenen Blick zu wahren:

Die Ehe ist auch heute die Lebensform, in der sich die Liebe zwischen Mann und Frau und die Sehnsucht nach Treue so verwirklichen lassen, wie es den Menschen am tiefsten gerecht wird. Wo die Liebe der Eheleute zueinander lebendig bleibt, können sie sich miteinander als Personen entfalten und die Drahtseilakte des Lebens meistern.

Zugleich ist die in der Eheschließung einander zugesagte und dann alltäglich gelebte Liebe der christlichen Ehepartner sakramentales Zeichen der Liebe Gottes zur Welt. Und überall, wo Christen als Eheleute ihrer von Gott getragenen Liebe im Alltag Gestalt geben, wird die Gemeinschaft der Christen ein Stück weit zum »Salz der Erde« und zur »Stadt auf dem Berg«. Dabei lässt sich das Gelingen nicht garantieren, aber es kann so manches dafür getan werden, dass das Kunststück glückt.

Familiensonntag 2015

Liebe miteinander leben: Knotenpunkt Familie

Ist die Familie ein Ort der tiefen Geborgenheit oder ein Kampfplatz, an dem Konflikte ausgefochten, Erwartungen, Ansprüche und Anforderungen verhandelt werden müssen? Oder ist sie beides zugleich? Vieles stürmt auf die Familie ein, soll von ihr geleistet werden, mutet man ihr zu. Familie ist oft ein höchst anstrengender, aber auch zutiefst beglückender Lebensbereich zugleich.

Überall, wo die Familienmitglieder immer wieder neu miteinander ins Leben aufbrechen, ist die Familie »Schule reich entfalteter Humanität« (GS 52) und auch »Hauskirche«. Damit der Knotenpunkt Familie hält und Sicherheit gibt, ohne zu reißen, braucht es Kraft, Mut, Geschick und viel Unterstützung.



Ehe und Familie
Liebe miteinander leben

Familiensonntag 2016

Liebe miteinander leben:

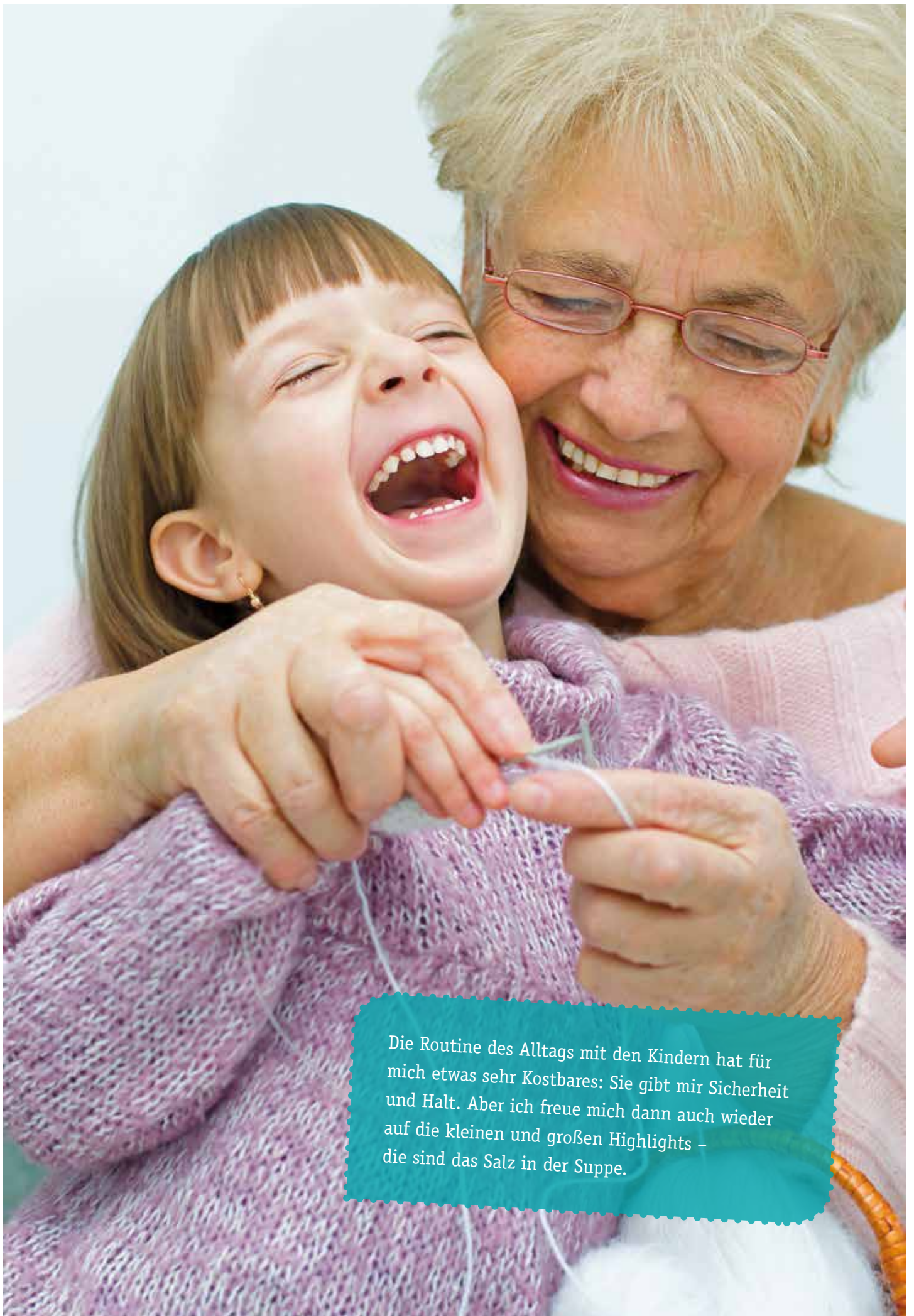
Halteseil Generationenverhältnis

Wenn es gelingt, bietet ein gutes Miteinander der Generationen einen enormen Rückhalt für die Jungen wie die Alten. Aber wie entwickelt sich ein gutes Verhältnis der Generationen? Kann man etwas dafür tun, dieses Halteseil Generationenverhältnis zu stärken? Oder ist es einfach eine Frage des Schicksals, ob Familien auch über mehrere Generationen zusammenhalten? Die Modelle eines guten Miteinanders der Generationen werden immer sehr vielfältig und unterschiedlich sein. In der Vielfalt lassen sich aber auch viele Chancen entdecken, die einigen Einsatz wert sind.



Inhalt

Zu diesem Heft	3
Bischof Dr. Heiner Koch	
Familiensonntage 2014 bis 2016	4
Familie – da laufen viele Fäden zusammen	6
Familie als Knotenpunkt	
Die Bedeutung der Familie	10
Aus der Perspektive der katholischen Kirche	
Reinhard Kardinal Marx	
»Frischer Wind in Rom«	16
Eindrücke von der Bischofssynode	
Ute Eberl	
Knotenpunkt Familie – konkret	20
Ein Erfahrungsbericht	
Festgezurt – Alleinerziehend	22
Wenn der Knotenpunkt Familie eine Ein-Eltern-Familie ist	
Ulli Nöthen	
Ein Knoten, an dem alle ziehen	26
Ein Predigtentwurf	
Bausteine und Anregungen	
Texte und Gebete	32
Impressum	35



Die Routine des Alltags mit den Kindern hat für mich etwas sehr Kostbares: Sie gibt mir Sicherheit und Halt. Aber ich freue mich dann auch wieder auf die kleinen und großen Highlights – die sind das Salz in der Suppe.

Familie – da laufen viele Fäden zusammen

Familie als Knotenpunkt

Familie als Knotenpunkt – dieser bildliche Vergleich weckt eine ganze Reihe von Assoziationen. Der Knoten ist Symbol für Verbindung verschiedener Teile, für Stabilität, Zusammenhalt, Verlässlichkeit, aber auch für Unübersichtlichkeit und manchmal für Probleme, die es zu lösen gilt. Alle diese Aspekte kann man natürlich auch auf das Leben in Familie beziehen. Hier soll es zunächst einmal darum gehen, die Familie unter dem Aspekt eines Verkehrsknotenpunktes zu sehen, der aus verschiedenen Richtungen von Verkehrsteilnehmern angefahren wird, um von dort aus mit ganz unterschiedlichen Zielen wieder zu starten. Der Verkehrsknotenpunkt muss dieses Kommen und Gehen koordinieren und er muss so gestaltet werden, dass alles möglichst fließend und ohne allzu große Reibungsverluste abläuft.

Die Familie ist ja tatsächlich ein Ort, an dem viele Fäden zusammen- und wieder auseinanderlaufen. Es gibt verschiedene Lebensvorstellungen, Ideale, Wünsche, Bedürfnisse, Sehnsüchte, Hoffnungen und auch Ängste, die Menschen dazu bewegen, eine Familie zu gründen. Im Alltag der meisten Menschen spielt die Familie dann auch eine zentrale Rolle. Sie hat eine Unmenge von Aufgaben, wenn es darum geht, gut durch das tägliche Leben zu kommen. Das geht, wenn man so möchte, los beim Stand- und Betriebsort der Waschmaschine, es umfasst die ganze Bandbreite körperlich-

leiblicher und seelischer Bedürfnisse und es reicht bis zur emotionalen Stabilisierung in Zeiten beruflicher Anspannung. Noch gar nicht angesprochen ist dabei das Aufwachsen der Kinder, für die die Familie am Anfang schlechthin alles ist, ein allzuständiges System, aus dem das Kind sich Schritt für Schritt emanzipiert. Dass die Familie ein Ort für so vieles ist, was man zum täglichen Leben braucht, macht sie zugleich unendlich wertvoll, schön, aber auch kompliziert. Angesichts der vielen Stränge, die in eine Familie hinein- und wieder herauslaufen, ist es eigentlich ein Wunder, dass dabei so vieles wie selbstverständlich funktioniert. Man muss sich das einmal vor Augen halten: Familie ist der Ort, an dem Hemden für den Geschäftstermin gebügelt und neugeborene Kinder willkommen geheißen werden. Es werden Algebra-Hausaufgaben besprochen und der Liebeskummer Heranwachsender aufgefangen. Die Frage »Was gibt's zum Abendbrot?« läuft hier auf und die Frage »Welchen Berufsweg soll ich einschlagen?«. Der Tod geliebter Menschen muss hier verarbeitet werden und die Frage geklärt, ob man bei einem Husten zum Kinderarzt gehen sollte. Die Paarbeziehung muss gepflegt werden und die Reisetasche für die Klassenfahrt will gepackt sein. Der eine will zu neuen Abenteuern aufbrechen und die andere kommt »durch den Türschlitz« nach Hause. Die Zeit, die für Überstunden draufgeht, fehlt der Familie, das zusätzliche Geld kann sie



dringend gebrauchen. Der Kleiderschrank will aufgeräumt und die Großeltern wollen wertgeschätzt werden. Der Kindergartenforscher will wissen, wie das mit der Evolution und mit der Schöpfungsgeschichte ist, die Versicherung fragt, wann genau der Hagelschaden eingetreten ist. Man könnte diese Reihe ins Unendliche fortsetzen und bei jeder Familie würde sie natürlich anders aussehen. Familie ist, soviel ist klar, eine komplexe alltägliche Erbringungsleistung und zugleich ist sie über Lebensläufe hinweg Ausgangs- und Anlaufpunkt für viele Lebensprojekte.

Dass bei so viel Dynamik und bei so vielen Interessen, Bedürfnissen und Erwartungen nicht immer alles glattgeht und sich in Wohlgefallen auflöst, ist leicht nachzuvollziehen. Wenn deshalb von der Schönheit und Größe der Familie gesprochen wird, dann heißt das nicht, dass die Familie schon der Ort der Seligen wäre, an dem immerwährende Heiterkeit und Frohsinn herrschen. Die Familie ist – und darf das auch sein – ein Ort, an dem Konflikte ausgetragen und Interessen gegeneinander abgewogen wer-

den müssen. Und Familie ist eine Gemeinschaft von Menschen, die endlich und fehlerbehaftet sind. Sie bleiben einander die versprochene Liebe, Zuneigung und Treue schuldig, sie verletzen einander und gerade weil Familie Nah-Raum im buchstäblichen Sinn ist, ist hier die Gefahr besonders groß, aneinander schuldig oder gar zum Täter zu werden, auch und oft gerade dann, wenn man »auf Abstand« geht und den anderen die Türe zuschlägt.

Familienglück stellt sich in diesem Sinn nicht von selbst ein, ist kein Selbstläufer. Manchmal ist das so, oft aber auch nicht. Dann ist Familie keine leichte Sache. Es bedarf der Mühen, aber auch der Selbstkritik aller Beteiligten, damit sie dennoch Perspektiven hat. In diesem Zusammenhang geht es um einige Lebenswirklichkeiten, die auf den ersten Blick so gar nicht mehr in die Zeit passen wollen. Die Rede ist von Umkehr, Verzicht und Demut. Damit hier aber kein falscher Eindruck entsteht: Es geht nicht darum, dass ein Teil der Familie demütig verzichtet, damit die Familie trotz der Halsstarrig-

keit der anderen Familienmitglieder zusammenhält. Umkehr, Verzicht und Demut ist von allen Mitgliedern einer Familie zu fordern. Anders wird der Knoten auf Dauer nicht halten. Wie soll man das alles hinbekommen? Viel hängt davon ab, ständig und immer wieder neu »dranzubleiben«. Familienbildungsangebote, Kommunikationskurse, Erziehungskurse, Elternbriefe und vieles mehr sind dabei eine tatsächliche Hilfe und Unterstützung.

An Gesellschaft und Politik richtet sich gleichzeitig der dringende Appell, gute und familienfreundliche Rahmenbedingungen zur Verfügung zu stellen. Wenn Familien so viele Aspekte tragfähig miteinander verknüpfen und verknoten müssen, dann darf ihnen das Leben durch Einengungen und »strukturelle Rücksichtslosigkeiten« von außen nicht noch zusätzlich schwer gemacht werden. Im Bild bleibend könnte man plakativ sagen: Gebt den Familien etwas mehr Leine statt immer noch fester aus allen Richtungen am Knotenpunkt Familie zu ziehen und zu zerren.

Und trotz allem, trotz aller Bemühungen von innen und von außen gibt es keine absoluten Garantien, dass der Knoten hält. Es gibt eben keine geheimen Seiltricks. Deshalb gibt es auch keinen Platz für moralische Überheblichkeiten, wenn der Zusammenhalt einer Familie gerissen ist. So unverzichtbar die Selbstkritik von innen ist, so verzichtbar ist das nachträgliche Urteil von außen: »Na ja, habt ihr euch halt nicht genug angestrengt!«

Knoten können aufgehen oder reißen, verzichtbar sind sie deshalb aber keineswegs. Auch hier passt das Bild noch einmal auf die Familie. Es hat seinen guten Grund, warum gerade jungen Menschen heute die Familie so wichtig ist, wie die Umfragen und Untersuchungen immer wieder zeigen. Notwendig ist dann aber ein gesellschaftliches Klima der Ermutigung, damit der Knoten auch tatsächlich geschnürt wird.

Gewusst wie

Die katholische Kirche bietet eine Vielzahl von Diensten und Hilfen an, mit denen sie Ehepaare, Eltern und Familien unterstützt: Eine breite Palette von Frühen Hilfen unterstützt (werdende) Eltern von Anfang an, wenn sie sich unsicher fühlen: von der Schwangerschaftsberatung über Beratungsstellen für Frühförderung bis hin zu Familienpaten, Eltern-Kind-Gruppen und Erziehungskursen.

Ein Netz von Beratungsstellen hilft in konkreten Einzelsituationen durch die Allgemeine Sozialberatung und die Schuldnerberatung, in Erziehungs- oder Ehe-, Familien- und Lebensfragen.

Die Ehe als solide Basis der Familie wird durch spezielle Kurse gestützt und vielfältige Angebote motivieren, christliche Familienrituale neu zu entdecken.

In der Info-Broschüre »**Familie – gewusst wie**« sind diese und andere Dienste zusammengestellt, sodass Familien rasch Adressen und konkrete Hilfe finden können. Sie kann bis zu einer Stückzahl von 250 Exemplaren kostenlos angefordert werden.



www.akf-bonn.de





In unserer Familie ist eigentlich immer was los. Natürlich ist das manchmal ein ziemlicher Trubel, aber ich möchte das alles trotzdem nicht missen. Es ist ein schönes Gefühl, wenn man merkt: Hier pulsiert das Leben, hier entsteht etwas Neues, von hier aus können wir ins Leben aufbrechen, hier ist unsere »Basisstation«.

Die Bedeutung der Familie

Aus der Perspektive der katholischen Kirche

Reinhard Kardinal Marx

In vormodernen Zeiten war es keine Frage, ob es gut für die einzelne Person ist, in einer Familie zu leben. Es war für die meisten Menschen überlebensnotwendig, schon allein deshalb, weil der Einzelne nicht in der Lage war, einen »oikos«, einen funktionierenden Haushalt zu führen. Allenfalls konnte man die familiäre Gemeinschaft durch andere Gemeinschaftsformen wie etwa eine klösterliche Lebensform ersetzen. Auch wenn diese stärker verbreitet waren als heute, blieben sie Sonderformen, während der Normalfall das Leben im Familienverbund war. Erst die hoch arbeitsteilige Gesellschaft der Moderne ermöglicht es überhaupt, dass viele Menschen alleine leben und einen Singlehaushalt führen. Sieht man einmal von der sehr vielfältigen Motivationslage ab, die Menschen zu einem Leben als Allein-stehende führt, gilt jedenfalls auch für Singles, dass sie eine Herkunftsfamilie haben. In ihrer Herkunftsfamilie werden Menschen geboren, wachsen auf, erfahren sie das erste und basale Angenommensein, erleben sie Rückbindung und entwickeln aus dieser Sicherheit heraus die Fähigkeit, auf die Umwelt zuzugehen, neue Eindrücke zu verarbeiten und die Welt für sich zu erobern. Für ein Neugeborenes bedeutet die Familie nahezu alles und nur ganz allmählich, Schritt für Schritt, entwachsen Kinder dem Schoß ihrer Herkunftsfamilie. Dort, wo die Familie ausfällt, ist sie für Kinder nur sehr

schwer zu ersetzen. Dort aber, wo die Familie auch nur einigermaßen funktioniert, leistet sie weit über die bloße leibliche Versorgung geradezu unerschöpflich Vieles, angefangen von der liebevollen Zuwendung, über die Erziehung, die Bildung von emotionalen und kognitiven Fähigkeiten bis hin zur religiösen Prägung und Bildung. Die Herkunftsfamilie ist für das Kind und bleibt auch für den Erwachsenen eine Ressource ersten Ranges.

Weit weniger selbstverständlich ist die Bedeutung der eigenen Familiengründung. Wenn die Herkunftsfamilie so bedeutsam ist, dann, so könnte man meinen, müsste es sich doch ebenso von selbst verstehen, dieses unschätzbare Gut in die nächste Generation weiterzutragen. Dass das kein Automatismus ist, erleben wir heute in sehr eigentümlicher Weise. Es ergibt sich die paradox anmutende Situation, dass Jugendliche sich heute in überwältigender Mehrheit die spätere Gründung einer eigenen Familie wünschen, sich dieser Wunsch aber bei einem erheblichen Anteil in den nachfolgenden Jahren nicht erfüllt. Über die Gründe für diese Entwicklung wird viel diskutiert und es scheint, als ob es sich dabei um ein recht unübersichtliches Geflecht von Faktoren handelt. Die Dauer und Komplexität von Ausbildung, Berufseinstieg und Existenzgründung spielt hier sicher eine Rolle, das unklare Bild im Hinblick auf

Hot Spots des Lebens

In unserem Leben, in unserem Alltag, ist Gott zugegen. Nichts ist ihm fern, nichts ihm fremd. Er sagt sein »Ja« zu jedem und jeder von uns. Das ist die Zusage des christlichen Glaubens.

Die Aktion **Hot Spots des Lebens** lädt Mütter und Väter ein, das Familienleben aus dieser Zusage heraus neu zu sehen. Wie das konkret gehen kann, dazu werden in regelmäßigen Abständen Ideen gegeben.



Acht Faltposter erschließen Spuren Gottes im Familienalltag und bringen sie ins Wort zu folgenden Themen: segnen, danken, essen, ausruhen, krank sein, wohnen, gastlich sein, erinnern.

Acht Hefte setzen das Familienleben in Beziehung zu den Zusagen kirchlicher Feste: Advent und Weihnachten, Hl. Drei Könige, Fastenzeit, Karfreitag und Ostern, Christi Himmelfahrt, Pfingsten, Erntedank, Allerheiligen.



Familien, die an der Aktion **Hot Spots des Lebens. Spiritualität in Familien** teilnehmen, erhalten in regelmäßigen Abständen die einzelnen Faltposter und Hefte zugeschickt. Die Kosten für die Teilnahme betragen bei einem Versand innerhalb Deutschlands einmalig 15 € für die Materialien zuzüglich 7 € Versandkostenpauschale.

Mehr Informationen zur Aktion unter www.akf-bonn.de/hot-spots

die Vereinbarkeit von Beruf und Familie vor allem für Frauen, die hohen Erwartungen an die Qualität des Familienlebens, die Verunsicherung hinsichtlich der eigenen Zukunft, die Schwierigkeit, den richtigen Zeitpunkt für die Familiengründung auszumachen, aber auch schon das Problem, überhaupt die geeignete Partnerin und den geeigneten Partner für eine gemeinsame familiäre Zukunft zu finden. Man könnte sicher auch noch weitere Gründe nennen. Was am Ende bleibt, ist die Tatsache, dass viele Menschen einen Wunsch nicht verwirklichen, der eine große Chance in ihrem Leben bedeuten würde. Die Erfahrungen, die jemand dadurch macht, Vater oder Mutter zu werden, sind existenziell nicht unverzichtbar. Das nämlich würde bedeuten, dass jede und jeder, dem dies nicht zuteilwird, den Sinn seines Lebens letztlich verfehlt hätte. Bedeutsam, existenziell ergreifend und tiefgründig lebensverändernd sind diese Erfahrungen aber schon. Sie fördern das Verantwortungsgefühl, machen Lebenssinn augenfällig, zerstören vermeintliche und oft allzu kleinräumige Ordnungsvorstellungen. Sie kosten natürlich auch Anstrengung, Lebenskraft und Nerven. Nicht zuletzt geben sie einen tiefen Eindruck davon, was es heißt, dass das Leben jeden Tag neu ein Geschenk ist. Aber auch die gelingende Beziehung zu erwachsenen Söhnen und Töchtern ist eine unschätzbare Bereicherung des Lebens. In einer Zeit, in der die Lebenserwartung enorm gestiegen ist, wird auch das Besondere der Beziehung zwischen Großeltern und Enkelkindern ganz neu entdeckt. Im familiären Miteinander der Generationen liegen Lebensschätze, die gehoben werden wollen. Natürlich gelingt auch hier nicht alles, werden auch hier Fehler gemacht und Grenzen erfahren. Aber diese Lebenschancen gar nicht erst zu ergreifen, bedeutet von vornherein einen erheblichen Verzicht, der gut überlegt und abgewogen sein will. Wer diese Möglichkeit leichtfertig von sich weist, erweist sich selbst keinen guten Dienst. Vor diesem Hintergrund ergibt es sich als eine bedeutende Aufgabe,



Eigentlich kann ich es keinem mehr recht machen. Ich zerreiß' mich zwischen Familie und Beruf. Hoffentlich geht das auf Dauer gut! Es kostet manchmal sehr viel Kraft alles im Gleichgewicht zu halten.

jungen Erwachsenen Mut zur Familiengründung zu machen und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass sie es tatsächlich auch wagen können, ohne Angst haben zu müssen, am Ende als Verlierer, Benachteiligte und an den Rand Gedrängte dazustehen. Eine Gesellschaft, die ihren jungen Erwachsenen die Familiengründung und Elternschaft schwermacht, beraubt sie einer zentralen Lebensperspektive.

Familie für die Gesellschaft

Mindestens ebenso wie die einzelnen Personen gewinnt auch die ganze Gesellschaft durch Familie. Dieser Gewinn, den die Gesellschaft aus der Familie zieht, beginnt bei der biologischen Reproduktion, ohne die es keine nächste Generation gäbe, aber er endet dabei noch lange nicht. Die nachkommenden »Leistungsträger der Gesellschaft« werden von den Familien nicht nur geboren, sondern eben auch aufgezogen, erzogen, ausgebildet und auf ihrem Weg in das Leben begleitet. Andere Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsinstitutionen können hier immer nur ergänzend hinzukommen und auf das aufbauen, was in der Familie grundgelegt wurde. Wo eine Familie ausfällt, ist auch der

Aufwand für die Gesellschaft ganz erheblich, um hier ausgleichend zu wirken. Versuche, die Familie in dieser Hinsicht gesellschaftlich entbehrlich zu machen, haben sich menschheitsgeschichtlich nie bewährt. Natürlich ist es eine Abwägungsfrage, wie viel in diesem Bereich den Familien selbst überlassen wird und wie viel die größere Gemeinschaft an sich zieht. Äußere Umstände, Sachzwänge, Mentalitäten und gewachsene Gewohnheiten spielen dabei durchaus eine Rolle. Der Aspekt der Chancengleichheit wird hier immer ein starkes Motiv sein, die Familie mit dieser Aufgabe nicht völlig allein zu lassen. Eine Gesellschaft, in der die Zukunftschancen junger Menschen nur von der Herkunftsfamilie abhängen, erzeugt große Ungleichheiten. Aber wer andererseits denkt, der Staat könne das alles, was die Familie leistet, viel besser und professioneller machen, der täuscht sich in der Bedeutung der Familie und überfordert staatliche Institutionen und staatliches Handeln ganz gewaltig. Staatliches Eingreifen in die Sphäre der Familie hat immer den Charakter einer Notmaßnahme und staatliches Handeln in diesem Bereich bleibt ein Hantieren mit »hölzernen Handschuhen«. Was sich als einzig sinnvolle Perspektive eröffnet, ist das gemeinsame Überlegen und



Handeln. Es kann in erster Linie immer nur darum gehen, Familien in ihrer ureigenen Aufgabenstellung zu fördern, zu unterstützen, zu ergänzen, sie im Kontakt und im Gespräch mit anderen Familien und mit Bildungsinstitutionen zu halten. Statt die Familien zu ersetzen, kommt es darauf an, dafür so weit als möglich Sorge zu tragen, dass sie sich als erste Erziehungs- und Bildungsinstitutionen gut entfalten können und ihre Potentiale und Ressourcen freigesetzt werden. Eine Politik der Gängelung, die versucht, möglichst engmaschig zu kontrollieren und die Familie möglichst genau auf ein sehr konkretes Leitbild der Gestaltung familiären Lebens hinzulenken, passt hier nicht. Familien haben in ihrem alltäglichen Leben sehr viele Ansprüche, Erwartungen, Bedürfnisse, Sachzwänge, Nöte und Wünsche miteinander auszubalancieren. Wer das schaffen soll, der braucht auch einen gewissen Spielraum, um so oder so mit einer Situation umzugehen. Wenn alles vorgegeben wird, kommt die Familie allzu schnell aus dem Tritt.

Die Bedeutung der Familie aus gesellschaftlicher Sicht erschöpft sich aber bei weitem nicht in ihrer Rolle als Reproduktions-, Erziehungs- und Bildungsinstitution. Dass die

Familie auch für die Erwachsenen wichtig bleibt, ist zuvor ja schon herausgestellt worden. Aus der Gesellschaftsperspektive lautet die korrespondierende Erkenntnis, dass die Familie als Mikrostruktur und zugleich als gesellschaftliches Bindemittel völlig unverzichtbar ist. Die Vorstellung ist schlichtweg falsch, eine Gesellschaft könne aus Individuen bestehen, die sich hochmobil und flexibel hier oder dort oder ganz woanders zeitenweise andocken lassen, um dann kurzfristig wieder an einen anderen Platz zu wechseln. Menschen brauchen Rückbindung und so kommt es, dass gerade in einer so hochkomplexen, hochmobilen und hochflexiblen Gesellschaft wie der unseren die Bedeutung von Gegengewichten für diese zentrifugalen Kräfte besonders zunimmt. Gerade dann, wenn vieles in der Gesellschaft im Fluss ist, ist die Familie als Ankerpunkt und stabile Einbindung der einzelnen Personen besonders wichtig für die Gesamtstabilität und für die weitere positive Entwicklung dieser Gesellschaft. Insofern ist darauf zu achten und Rücksicht zu nehmen, dass die Familie in all ihrer Sperrigkeit und Eigendynamik einem gesellschaftlichen Wandel zum Besseren hin gerade nicht hinderlich im Weg steht, sondern ihn stärkt und ihm auch Langfristigkeit verleiht.

Familie für die Kirche

Eine besondere Betrachtung verdient in diesem Zusammenhang die Bedeutung von Ehe und Familie für die Kirche. Auf die privilegierte Stellung der Familie als Ort der Glaubensweitergabe wurde bereits hingewiesen. Dabei darf die erste religiöse Prägung, die Kinder in der Familie erfahren, nicht auf ein Verständnis als katechetische Unterweisung reduziert werden. Die Familie ist der Ort, an dem ein Kind sein Urvertrauen entwickelt, seine ersten und grundlegenden Prägungen erfährt, seine ersten Fragen nach dem Sinn des Daseins formuliert und in aller Regel bleibt die Familie auch zeitlebens der Ort der uneingeschränkten

personalen Annahme und Rückbindung. Die Familie ist darüber hinaus der Ort, an dem die religiösen Rituale des Alltags, wie etwa das Gebet und die Segnung eingeübt werden. Hier werden die christlichen Feste begangen, auch über die Kindheit hinaus. Aber auch Fragen, die sich mit Erfahrungen von Krankheit, Leiden, Tod und Trauer stellen, haben ihren Platz ganz besonders in der Familie. So ergibt sich eine Fülle von Bezügen zwischen der Familie und der Religion, die die Familie zu einem vorrangigen Ansprechpartner der Kirche macht. Religion entfaltet sich in dieser Perspektive im Miteinander von Familie und Kirche.

Wenn es allerdings um das Gespräch über religiöse Fragen geht, fühlen sich Eltern heute tatsächlich oft überfordert. Zwar möchten sie ihren Kindern, die in eine komplexe und plurale Gesellschaft hineinwachsen, grundlegende Orientierungen mit auf den Weg geben, aber sie sind oft genug selbst verunsichert in Fragen der religiösen Orientierung und bleiben deshalb oft sprachlos oder wünschen sich, dass dieser Aspekt von Erziehung verstärkt seitens der familienunterstützenden Institutionen wie Kindertagesstätten, Schulen und auch seitens der Pfarrei wahrgenommen wird. Wünschenswert wäre hier ein vertiefter Dialog mit den Eltern, der auslotet, in welcher Weise die Potentiale der Familie hier mit einbezogen werden können.

Ehe und Familie sind für die Kirche keine beliebigen gesellschaftlichen Strukturen. Sie sind auch keine lieb gewordenen Gewohnheiten, von denen man sich nur ungern trennt. Sie sind Teil von Kirche und unverzichtbares Gegenüber von Kirche zugleich.

Der Text ist ein Auszug aus: Reinhard Marx

»Entziehe dich nicht deinen Verwandten!« (Jes 58,7)

Überlegungen zur grundlegenden Bedeutung der Familie aus der Perspektive der katholischen Kirche, in:

»Familie in Gesellschaft, Recht und Wirtschaft«

(FS Hennerkes), hg. v. Rainer Kirchdörfer /

P. George Augustin, Freiburg 2014.

Elternbriefe du + wir: »Mein Kind im 2. Lebensjahr«

»Elternbriefe« unterstützen Mütter und Väter bei der Erziehung ihrer Kinder. Die 36 Briefe sind thematisch genau auf das jeweilige Alter des Kindes abgestimmt. Sie kommen per Mail viermal, per Post zweimal jährlich ins Haus – kostenlos.

Schon seit Längerem haben Priester, Pastoralteams oder Besuchsdienste mit dem »Start-Set« der Elternbriefe etwas in der Hand, mit dem sie persönlich auf junge Eltern zugehen können, etwa bei der Geburt eines Kindes oder beim Taufgespräch.

Das Start-Set wird jetzt ergänzt durch die Mappe »Mein Kind im 2. Lebensjahr«. Sie enthält die Elternbriefe 5 (»Mein Kind nach einem Jahr«) bis 9 (»Mein Kind nach zwei Jahren«), zudem eine Postkarte, mit der die »Elternbriefe« zum weiteren Bezug bis zum 9. Lebensjahr bestellt werden können. Mit der Mappe können die Elternbriefe an Mütter und Väter überreicht werden, die ihr Kind in der U3-Betreuung der Kita anmelden.



Die Mappe kann, wie auch das Start-Set, kostenlos angefordert werden bei:

Elternbriefe du + wir

Mainzer Straße 47, 53179 Bonn

Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags)

info@elternbriefe.de

www.elternbriefe.de

Eigentlich sollte es ja nur vorübergehend sein, dass wir in einer Fernbeziehung leben. Als der Betrieb meines Mannes vor zwei Jahren schloss, blieb uns keine andere Wahl, als diesen Weg zu gehen. Zwar skypen die Kinder oft mit ihrem Papa, aber den Gutenachtkuss kann das auch nicht ersetzen. Die Wochenenden sind uns heilig – da können wir Familie leben, auch wenn das nicht immer leicht ist.



»Frischer Wind in Rom«

Eindrücke von der Bischofssynode

Ute Eberl

Frischer Wind wehte bei der Außerordentlichen Familiensynode im Oktober 2014 in Rom: »frisch« deshalb, weil Papst Franziskus persönlich die Synodenteilnehmer aufgefordert hat, frei und offen zu sprechen und ebenso frei und offen einander zuzuhören. Die Synodenväter haben kräftig davon Gebrauch gemacht: von unehelichen und gleichgeschlechtlichen Partnerschaften über Geburtenkontrolle, Patchworkfamilien, Polygamie, Singles und Alleinerziehenden bis hin zur Frage der wieder-verheirateten Geschiedenen und ihr Ausschluss von den Sakramenten reichten die Themen. Die Bandbreite heutiger Lebensrealitäten von Familien inner- und außerhalb der Kirche weltweit ist groß: Alles kam auf den Tisch. Erfahrene Synodenväter bestätigten: Das sind neue Töne, hier geht es um das konkrete Leben! Die Herausforderungen, vor denen Familien heute stehen, ihre Sorgen und Probleme waren Thema der Synode – aber genauso wurde die hohe Wertschätzung, die die Kirche den Familien entgegenbringt, ins Wort gehoben. Denn da waren sich alle Bischöfe und Kardinäle einig:

»Wir bekunden unsere Bewunderung und unseren Dank gegenüber dem täglichen Zeugnis, das ihr uns und der Welt mit eurer Treue, eurem Glauben, eurer Hoffnung und eurer Liebe schenkt.«

Quelle: **Schlussbotschaft, 18. Oktober 2014**
www.dbk.de/presse/aktuelle-meldungen

Als »Auditrix« (Hörerin) durfte ich an der Synode teilnehmen, im Gepäck meine Erfahrungen aus der Familienseelsorge in der Diasporasituation Berlin. Was die Synodenväter in hehren pastoralen Worten formuliert haben, übersetze ich gerne so: Wir bekunden unsere Bewunderung und unseren Dank für all die Zeichen der Liebe in den Familien: für jede Ermutigungs-SMS an die Kinder, für das Sitzen in der Sprechstunde beim Kinderarzt, für die warmen Mahlzeiten, für das Warten bis alle angezogen sind, für das In-die-Arme-Nehmen und Trost-Spenden, für das Zuhören in nächtlicher Stunde, für die offene Tür für die Nachbarkinder, für das Festhalten und das Loslassen, für die Geduld, für den Blumenstrauß für die einsame Nachbarin, für den Karriereknick, für die Vorbereitung von Festen, für das Abendgebet an der Bettkante, für den Hoffnungsfunken in schwierigen Zeiten, für die Zuverlässigkeit, für das Schweigen im rechten Moment, für das offene Wort zu gegebener Zeit, für die Zärtlichkeit, für das Grenzen-Setzen, für das Freiheit-Zutrauen, für schlaflose Nächte, für das gemeinsame Lachen, ...

Familien sind ein riesiger Schatz. Der ist nicht auf einmal zu heben. Und auch nicht auf einmal zu heben sind die Herausforderungen, vor denen Ehe und Familie heute weltweit stehen. Und deshalb hat Papst Franziskus die Synode als



Prozess angelegt: Im November 2013 hat der Papst die Familien um Mithilfe gebeten »ich will aus erster Hand wissen, wie Eure Lebenswirklichkeit aussieht« und einen Fragebogen an alle Pfarreien verschickt. Die weltweiten Ergebnisse sind festgehalten und bildeten die Gesprächsgrundlage für die Außerordentliche Synode im Oktober 2014. Im Oktober 2015 wird dann die Ordentliche Synode in Rom stattfinden. Gut Ding braucht Weile!

Bei der Außerordentlichen Synode im Oktober 2014 haben die Synodenteilnehmer zwei Wochen lang miteinander und gegeneinander debattiert, haben sich geeinigt, haben gestritten:

Viele rufen dazu auf, nicht verkrampt, sondern mit Sympathie auf die Welt zu blicken. Weil nur so der Schatz zu entdecken sei, der in Familien, aber auch in Patchworkfamilien oder in Ein-Eltern-Familien, bei Paaren, die nicht verheiratet sind oder die in gleichgeschlechtlichen Partnerschaften leben, da ist. Werte würden auch außerhalb der regulären »katholischen Form« gelebt. Das gälte es wahrzunehmen und auch ins Wort zu heben! Andere warnen dagegen vor so viel Offenheit und sehen die Lehre der Kirche in Gefahr.

Aus allen Erdteilen berichten die Synodenväter, dass Partnerschaft und Ehe brüchig geworden

sind und dass die zivile Wiederheirat eine Realität sei. Sie fordern deshalb, dass die Ehenichtigkeitsverfahren beschleunigt werden sollen. Manche – wie auch Kardinal Marx – machen sich sehr differenziert dafür stark, dass man wiederverheiratete Geschiedene nach Prüfung im Einzelfall zu den Sakramenten zulässt.

Manche sehen die Rettung der katholischen Familien in einer Intensivierung der Ehevorbereitung – wenn die Paare nur wissen, worauf sie sich einlassen, wenn sie sich das Sakrament der Ehe spenden, dann können sie auch allen Herausforderungen standhalten. Andere halten laut dagegen, das Sakrament der Ehe sei ein Sakrament der Verheißung und der Gnade – und kein Käfig!

Und das alles in Gegenwart des Papstes, der zum Ende der Außerordentlichen Synode deutlich gesagt hat, dass er sehr besorgt gewesen wäre, hätte es diese emotionalen Auseinandersetzungen nicht gegeben. Papst Franziskus:

»Wir hätten alle einverstanden oder schweig-sam in einem falschen und ruhigen Frieden bleiben können. Stattdessen habe ich mit Dank und Freude Beiträge und Diskussionen gehört, die voller Glauben sind, voller Einsatz für Pastoral und Lehre, voller Weisheit, Offenheit,



Mut und Parresia (Freiheit des Wortes). Und ich habe wahrgenommen, dass uns das Wohl der Kirche, der Familien und das höchste Gesetz, das Wohl der Seelen, vor Augen standen.«

Quelle: Papst Franziskus zum Ende der Synode, 19. Oktober 2014
www.dbk.de/presse/aktuelle-meldungen

Mit anderen Worten: Ihr dürft ruhig streiten! Ihr müsst keine Sorge haben, dass die Kirche auseinanderbricht. Ich, der Papst, bin der Garant dafür, ich halte die Kirche zusammen. Die Zeit bis zur ordentlichen Synode im Oktober 2015 soll jetzt – so der Papst – von den Bischöfen und ihren Diözesen gut genutzt werden.

Kardinal Marx hat das in seinem Schlussstatement zur Synode bekräftigt:

»Es geht darum »neue Wege« zu finden in Theorie und Praxis. Wir sind als Bischöfe dazu im Dialog bereit. Da gibt es keine Denk- und Sprechverbote. Ich hoffe auf eine intensive Debatte in unseren Bistümern, Pfarreien und Verbänden«.

Also: weiter geht's!

Zum Weiterlesen:
www.dbk.de/presse/aktuelle-meldungen

Zehn gute Gründe für die Ehe

Was meinen Katholiken, wenn sie von Ehe sprechen? Und warum ist der Kirche die Ehe so wichtig? Auskunft darüber gibt kurz und bündig der neue Flyer der Deutschen Bischofskonferenz mit dem Titel **»Trauen Sie sich! Zehn gute Gründe für die Ehe«**.



Der Flyer, der auf Anregung der Kommission für Ehe und Familie der Deutschen Bischofskonferenz entstanden ist, soll mit Illustrationen und Kurztexten einen Eindruck davon vermitteln, welche Tragweite und Tragkraft dieser Bund fürs Leben hat und er erläutert das katholische Verständnis der Ehe als Sakrament. Gleichzeitig machen die »Zehn guten Gründe für die Ehe« diejenigen neugierig, die noch nie über die Ehe nachgedacht haben und bestärken jene, die den Weg der Ehe bereits gemeinsam gehen. Sie sind eine Einladung, sich zu trauen.

Den Flyer **»Trauen Sie sich! Zehn gute Gründe für die Ehe«** können Sie bestellen oder als pdf-Datei herunterladen.

www.dbk-shop.de





Bei uns ist es selbstverständlich, dass ich als Mann die Hemden bügeln und das Kochen für alle übernehme. Jedes Familienmitglied trägt dazu bei, dass »der Laden läuft«. Manchmal müssen wir hart miteinander verhandeln, wer was macht, aber es lohnt sich ...!

Knotenpunkt Familie – konkret

Ein Erfahrungsbericht

Sie faszinieren mich schon immer – diese Seemannsknoten, die man häufig auf Plakaten sieht oder im Souvenirshop schön hinter Glas präsentiert: Mit viel Liebe zum Detail und hohem Können sind sie kunstvoll geknotet. Der Knoten unserer Familie scheint mir dagegen wie ein wirres Gewusel von dicken und dünnen Schnüren – und manche sind schon recht ausgefranst durch den jahrelangen Gebrauch.

Ich habe Glück, denn ich erlebe unsere Familie letztlich als einen Ort tiefer Geborgenheit und bedingungsloser Sicherheit. Und ich bin mir sicher, dass auch mein Mann und unsere Kinder

das so sehen und so erleben können. Auch wenn (– oder gerade weil) hier auch mal die Fetzen fliegen und jeder um die vermeintlich beste Position kämpft. Immer wieder sind wir den verschiedensten Erwartungen und Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder ausgesetzt – und nicht selten habe ich das Gefühl, dass »immer ich« zurückstecken muss und irgendwelche äußeren Zwänge oder Notwendigkeiten mein Leben bestimmen. Beim genaueren Hinsehen erleben natürlich alle diese Einflüsse: Keiner von uns kann tun und lassen was er will! Das ist vielleicht auch das Paradoxe an unserem

Knotenpunkt: Er gibt uns Sicherheit, aber er begrenzt uns auch in unserer Freiheit. Was unseren Knoten aber letztlich zusammenhält, sind die Beziehungen. Unsere Ehe, die Beziehung zu unseren Kindern, die Beziehung unserer Kinder zu uns und die Beziehungen unter den drei Geschwisterkindern. Jeder Einzelne trägt dazu bei, dass der Knoten hält. Da gilt es manches einfach »auszuhalten« und »durchzustehen«, wenn es schwierige Phasen zu durchleben gibt, sei es die Pubertät der Ältesten, die Null-Bock-Stimmung unseres Sohnes bezüglich Schule oder das Gefühl des »Fremdseins« meinem Mann gegenüber. Und dann gibt es auch Situationen, wo wir nicht um das Verzeihen herumkommen, wenn wir uns im Streit verletzen und uns gegenseitig kränken ... dann muss der Knoten erst mal wieder gelockert werden und wir bekommen Abstand voneinander!

Das alles macht unseren Knoten lebendig – im wahrsten Sinne des Wortes. Der Knoten ist nicht starr und fest zementiert. Oft kostet diese Dynamik unendlich viel Kraft! Wie schnell löst sich so ein Knoten auf oder ein Faden verliert sich? Wie schnell ist der Knoten so festgezurr, dass gar nichts mehr geht? Mit Geduld und Mut gehen wir immer wieder ans Knoten. Mal wächst er, weil neue Kräfte hinzukommen, mal müssen alte Schnüre abgeschnitten werden.

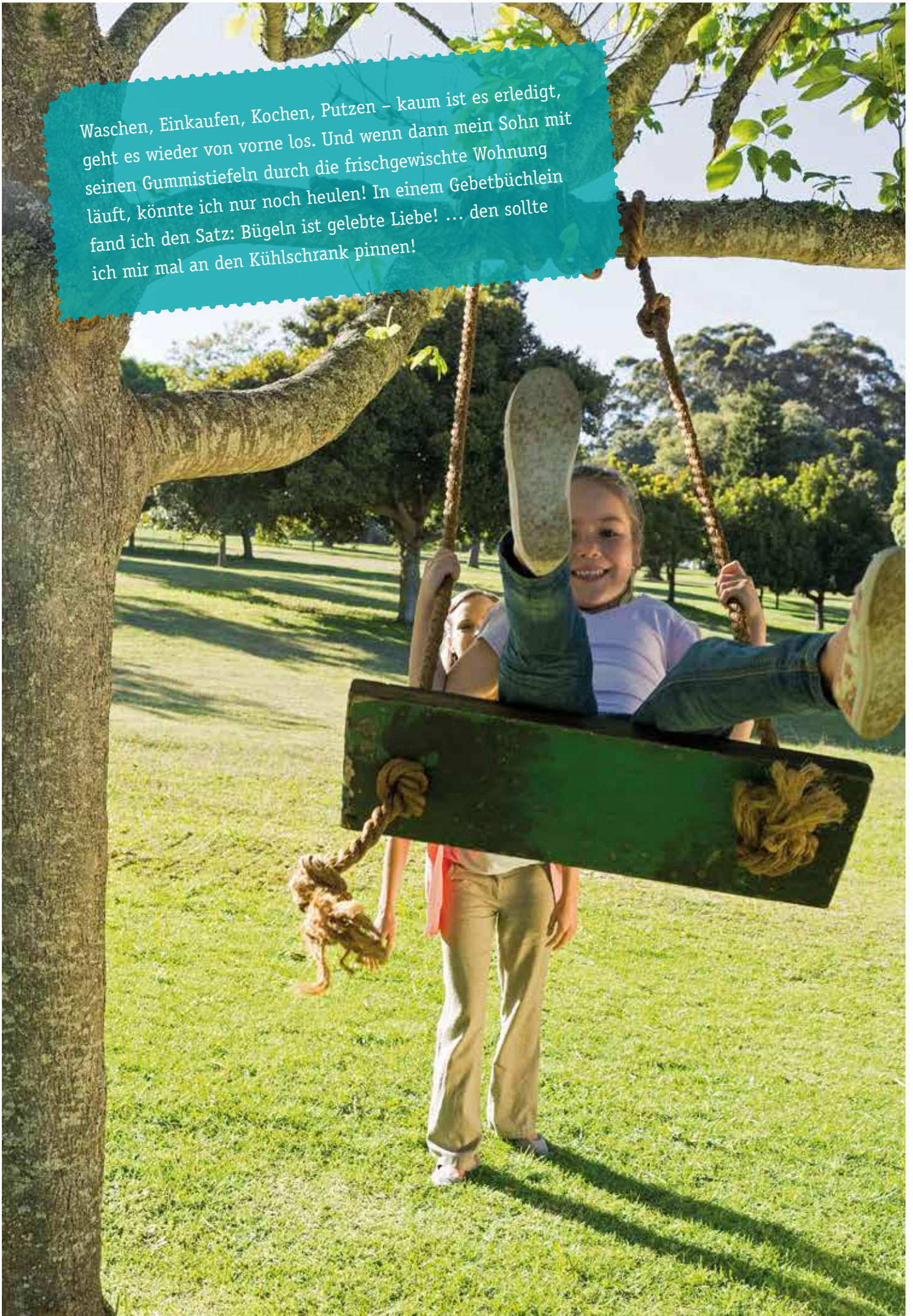
Und: Unsere Familie – unser Knotenpunkt – steht nicht isoliert da. Er ist eingewebt in ein Netzwerk aus anderen Knotenpunkten, ohne die wir es viel schwerer hätten, unseren Alltag – unser Leben zu meistern: Da sind die Großeltern, die eingesprungen sind als die Kinder noch klein waren oder die uns Eltern so manches »Liebeswochenende« gegönnt haben.



Da sind die Nachbarn und Freunde, die da sind, wenn ich einfach nur »quatschen« will oder bei denen ich die Wäsche waschen kann, weil die eigene Maschine über Nacht den Geist aufgegeben hat. Da ist die Pfarrei und das Familienzentrum, wo ich mich »geistig« zu Hause fühlen kann und ich eingebunden bin in ein großes Ganzes. Da ist die Schule unserer Kinder, die es mit ihrem guten Schulkonzept schafft, Schule nicht nur als einen Ort des Lernens, sondern auch des Lebens zu erfahren.

Aber was ich wirklich vermisste, ist die gesellschaftliche Anerkennung unserer Leistung. Immer häufiger muss sich Familie den Forderungen der Wirtschaft beugen und so »die Suppe auslöffeln«. Die Arbeitszeiten sind immer noch nicht familienfreundlich bzw. nicht flexibel genug und die Auswirkungen von G8 und den Forderungen nach möglichst frühkindlicher Bildung in Englisch und Mathematik spüren die Familien hautnah. Da zerren Kräfte an unserem Knoten, die wir nur schwerlich beeinflussen können. Und genau da fordere ich von Politik – und besonders von meiner Kirche – eine deutliche Unterstützung!

Waschen, Einkaufen, Kochen, Putzen – kaum ist es erledigt, geht es wieder von vorne los. Und wenn dann mein Sohn mit seinen Gummistiefeln durch die frischgewischte Wohnung läuft, könnte ich nur noch heulen! In einem Gebetbüchlein fand ich den Satz: Bügeln ist gelebte Liebe! ... den sollte ich mir mal an den Kühlschrank pinnen!



Festgezurrt – Alleinerziehend

Wenn der Knotenpunkt Familie eine Ein-Eltern-Familie ist

Ulli Nöthen

In jeder fünften Familie mit minderjährigen Kindern ist heute die Elternstelle mit nur einer Person besetzt. Auf den Schultern dieser Alleinerziehenden ruht die Verantwortung, die Organisation, die Finanzierung und das In-Schwung-Halten einer ganzen Familie.

»Im Alltag bin ich Jongleurin mit vielen Bällen: Kinder, Beruf, Haushalt, Schule, Finanzen ... alles hängt an mir. Ich muss alles im Blick haben und bin permanent zuständig vom Besuch beim Kieferorthopäden bis zum geplatzten Fahrrad-Schlauch. Ich lebe am Limit!«

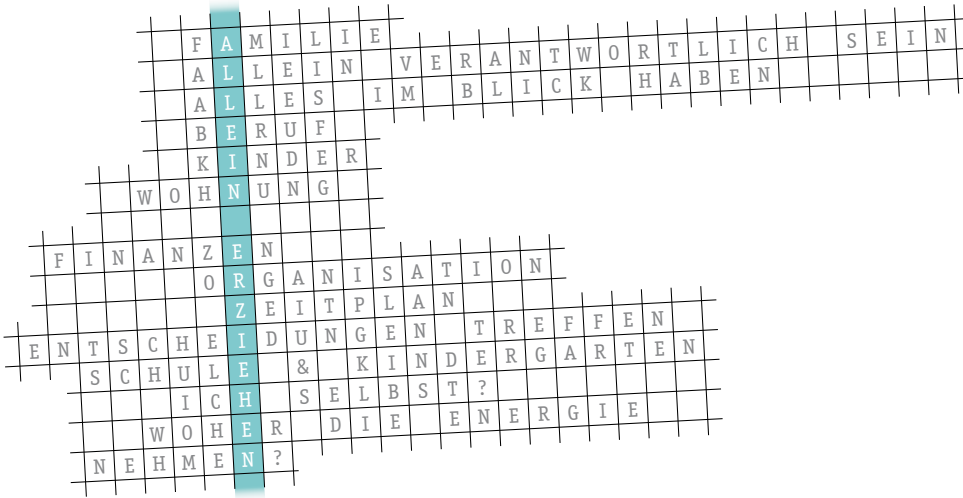
Dieser Stoßseufzer einer Alleinerziehenden macht deutlich, wie groß der Druck ist, wenn alle Aufgaben in einer Familie an einem Elternteil hängen. Die Schwierigkeiten, die sich aus diesem Multitasking ergeben, müssen von jedem Single-Elternteil ganz individuell gemeistert werden: einen Arbeitsplatz finden, der zu den Kindergarten-Öffnungszeiten passt! Trotz Berufstätigkeit das Kind bei den Hausaufgaben gut begleiten! Mit latent leerer Kasse dem Kind doch noch einen Kino-Besuch ermöglichen! Flötenstunde! Kinderarzt! ...

Hier wird Tag für Tag von vielen Alleinerziehenden Hochleistung erbracht und mit viel Engagement und Erfindungsgabe der Alltag gemeistert. Meist ist der ganze Ablauf zeitlich und finanziell streng getaktet, in einem fragil austariertem Gleichgewicht, wie bei einem Drahtseilakt.

»... es geht alles ... gerade so. Aber wehe, wenn etwas dazwischen kommt! Das Kind wird krank, eine unvorhergesehene Rechnung oder der pädagogische Tag in der Schule – das haut rein. Ich selbst darf nicht ausfallen ... Nie!«

Die Ein-Eltern-Familie ist Familie in komprimierter Form. Es gibt wenig Puffer für Unvorhergesehenes und Planabweichungen. Veränderungen im Zeitplan, unvorhergesehene Zahlungen und zusätzliche Aufgaben können nur mit großen Mühen, manchmal gar nicht aufgefangen werden. Das Wohl und Wehe der Familie hängt von einem einzigen Elternteil ab.

Zu dieser permanenten Anspannung kommen die erwähnten finanziellen Probleme. Ein-Eltern-Familien leben häufig von sehr niedrigem Familieneinkommen, sind überdurchschnittlich häufig Hartz IV-Empfänger und von Armut bedroht.



»Als Alleinerziehende stehe ich unter Dauer-Hoch-Leistungs-Druck. Ständig unter Strom und ständig mit der Angst, dass alles entgleitet, wenn ich nachlasse. Ich habe Angst, sozial abzurutschen.«

Diese permanente Anforderung, immer für alles zuständig zu sein, ist ein Dauerstress der sehr leicht in das Gefühl der Überforderung umschlagen kann.

»Allein erziehen ist wie im Hamsterrad laufen ... und manchmal weiß ich nicht, wo oben und unten ist, wo mir der Kopf steht! Manchmal ist mir alles zu viel – da kann ich nicht mehr – da will ich nicht mehr ...«

Diese Erschöpfung und das Gefühl, der hohen Belastung nicht mehr gewachsen zu sein, bringt ein erhöhtes Gesundheitsrisiko mit sich. Nicht die Tatsache, alleine für die Kindererziehung zuständig zu sein, macht krank, sondern der Knoten aus den vielfältigen schwierigen Situationen.

Spätestens hier schafft es die Ein-Eltern-Familie nicht mehr aus eigener Kraft und braucht Hilfe. Dies zeigt sich auch in den Zahlen der professionellen Hilfen. Jedes dritte Kind in einer psychologischen Beratungsstelle kommt aus einer Ein-Eltern-Familie. Knapp die Hälfte aller aufsuchenden und stationären Maßnahmen der Jugendhilfe gehen an Ein-Eltern-Familien.

Doch findet sich auch Hilfe im Privaten:

»Ohne die Unterstützung meiner Mutter könnte ich das nicht schaffen! Sie holt die Kleine vom Kindergarten, sonst könnte ich nicht arbeiten gehen. Auch sonst hilft sie mir, wo sie nur kann.«

Die Liste der möglichen Probleme und Fallen in der Lebenssituation von Alleinerziehenden ließe sich noch lange fortsetzen. Die Knotenpunkte der Ein-Eltern-Familie konzentrieren sich auf:

- » passgenaue Kinderbetreuung
- » familienkompatibler Arbeitsplatz
- » finanzielle Existenzsicherung
- » gesundheitliche Ressourcen
- » Erziehung mit Zeit-, Energie- und Geldmangel



Viele Ein-Eltern-Familien schaffen es, nach turbulenten Zeiten in ruhigeres Fahrwasser zu kommen. Sie brauchen oftmals Unterstützung – professionelle sowie private Hilfen – und sie brauchen Anerkennung für das, was da tagtäglich geleistet wird.

»Alleinerziehen ist wie Marathon-Laufen. Leider steht niemand am Zieleinlauf und klatscht. Die kleinen Siegertreppchen im Alltag muss ich mir selber machen: ein Kaffee-Plausch mit der Freundin oder ein gutes Buch am Abend.«

2,4 Millionen Kinder wachsen bei uns unter den beschriebenen erschwerten Bedingungen auf. Es geht hier um weit mehr, als um deren persönliche Lebensgestaltung. Es geht um ihre und damit unsere gemeinsame Lebenswelt und gesellschaftliche Zukunft.

Da sind wir alle gefordert – nicht nur die Alleinerziehenden.

Quelle der Zitate: Kursteilnehmerinnen bei Seminaren für Alleinerziehende

Elternbrief Schwangerschaft

Eine Schwangerschaft ist eine ganz besondere Zeit im Leben: spüren, wie das neue Leben sich entfaltet, warten auf die Geburt, Neues erfahren und Neuem entgegengehen. Oft ist sie auch eine Zeit widerstreitender Gefühle zwischen Freude und Angst, zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen Zuversicht und Ratlosigkeit. Viele Fragen können auftauchen, die gemeinsam geklärt werden müssen: Werden wir das alles finanziell schaffen? Brauchen wir eine größere Wohnung? Möchten wir beide berufstätig bleiben? Aber auch: Ist unser Baby gesund? Wird die Geburt gut gehen? Werden wir gute Eltern sein? Wie wird das Baby unsere Ehe verändern?

Der Elternbrief »Schwangerschaft« geht auf diese und andere Fragen ein und unterstützt – über die Information hinaus – werdende Mütter (und Väter) darin, ihren eigenen Gefühlen Raum zu geben und darauf zu vertrauen.



Der Elternbrief »Schwangerschaft« kann zur Weitergabe an werdende Mütter und Väter auch in größerer Stückzahl kostenlos bestellt werden.

Elternbriefe du + wir

Mainzer Straße 47, 53179 Bonn
Tel. 02 28 / 93 29 97 95 (vormittags)
info@elternbriefe.de

www.elternbriefe.de



Meine Mutter zu pflegen, ist für mich sehr wichtig. Aber das geht nur, weil ich sehr viel Unterstützung aus meinem Umfeld erfahre und so auch noch Zeit für mich, meinen Mann und die Kinder ist.

Ein Knoten, an dem alle ziehen

Ein Predigtentwurf

Knotenpunkt Familie – Stelle ich mir die Familie als einen Knotenpunkt vor, dann kommt mir recht bald der Gedanke: An diesem Knoten wird von vielen Seiten gezogen. Alle zerren ordentlich an den Schnüren und wollen etwas von der Familie haben. Die Familie wird dabei hin und her gerüttelt, sie wird gebeutelt und fühlt sich oft genug ausgenutzt statt unterstützt. Ist es denn tatsächlich so schlimm, werden Sie jetzt vielleicht fragen. Klage ich denn da angesichts der allgemeinen Weltsituation nicht auf einem sehr hohen Niveau? Wo, wenn nicht in diesem Land, könnte sich Familie in einem sicheren Rechtsrahmen und in einem liberalen Sozialstaat entfalten? Hat man nicht erst kürzlich wieder festgestellt, dass hierzulande enorme

Summen in die Familie investiert werden? Es gibt doch jede Menge Transferleistungen – vom Kindergeld bis zum Bildungspaket. Die Kommunen arbeiten geradezu fieberhaft an der Verbesserung der Betreuungsangebote. Von der Schulfreiheit hierzulande will ich gar nicht erst reden. Kann man denn da von einer ausgenutzten Familie sprechen?

Damit da erst gar keine Zweifel aufkommen: Alles das, was in unserer Gesellschaft für Familien passiert, ist gut und richtig. Eltern wissen das zu schätzen! Man kann über so manche Maßnahme natürlich trefflich streiten, aber die Tatsache, dass viel getan wird, will ich nicht grundsätzlich in Frage stellen.

Dennoch komme ich nicht umhin, auch die Schattenseiten zu sehen und den Finger in die Wunde zu legen. Deshalb werfe ich einen kritischen Blick auf die Situation der Familien in dieser Gesellschaft und stelle fest:

- » Rund jede dritte Ehe in Deutschland wird geschieden – und sage keiner, das liege nur daran, dass die Leute halt so schlecht seien.
- » Von jeder zweiten Scheidung sind minderjährige Kinder betroffen.
- » Der Anteil der Alleinerziehenden liegt mittlerweile bei 20%. Selbst ausgesucht haben sich die wenigsten Alleinerziehenden diese Lebensform.
- » Jedes zwölfte Kind in Deutschland lebt unterhalb der Armutsgrenze. Mehr als jedes dritte Kind, das bei nur einem Elternteil aufwächst, gilt als arm.
- » Mehr noch als die finanzielle Armut vermissen diese Kinder, wenn man sie danach fragt, dass ihre Eltern sich nicht entspannt für sie Zeit nehmen können.
- » Dabei klagen Arbeitgeberverbände seit Jahren, dass drei Jahre Elternzeit deutlich zu lang und eine viel zu hohe Belastung für die Wirtschaft sind.
- » Die institutionelle Kinderbetreuung spätestens ab dem ersten Geburtstag des Kindes wird mehr und mehr zur Leitvorstellung, um die Berufstätigkeit nicht zu lange zu unterbrechen. Der Arbeitsmarkt, so sagt man, könne nicht auf das Fachkräftepotential eines Elternteils verzichten.
- » Das neue Leitbild, so hört man es in der Politik, ist die möglichst für beide Eltern durchgängige vollzeitnahe Teilzeitarbeit. Der Druck auf die Eltern, Familie eher nebenbei hinzubekommen, steigt zusehends.
- » Zugleich stellen soziologische Untersuchungen in schöner Regelmäßigkeit fest: Was Eltern sich mehr als alles andere wünschen, ist Zeit für die Familie.

Zeit ist in einer so betriebsamen Gesellschaft ein knappes Gut. Sie wird eingeteilt in zwei Kategorien: die Arbeitszeit, genauer gesagt die Zeit der entlohnnten Erwerbsarbeit, auf der einen Seite und die Freizeit auf der anderen Seite. Dabei ist die Freizeit der Erwerbsarbeitszeit nachgeordnet. Klar: Wer nichts verdient, kann auch keine Freizeit genießen. Deshalb dient die Freizeit der Erwerbsarbeitszeit: In der Freizeit geht es um Erholung, Ausgleich und Wiederherstellung der Leistungsfähigkeit für die Erwerbsarbeitszeit. So weit, so gut.

Nun ist die Zeit in der Familie aber keine Erwerbsarbeitszeit. Mit der Familienarbeit, so anstrengend sie auch manchmal ist, erzielt man kein Einkommen. Die Familie gehört in dieser Logik also in die Freizeit: Familie ist so ein Freizeitvergnügen. Sie ist eine Abwechslung gegenüber der Berufstätigkeit. Die Familie sorgt für Ausgleich, Erholung und bietet vieles, was die Berufstätigkeit nicht gibt: Angenommen-sein, Rückbindung, Liebe und Glück im trauten Heim.

So richtig das alles ja irgendwie sein mag: In dieser Perspektive wird die Familie zu einer Art Hobby. Wer's mag, für den ist es das Höchste. Zugleich geht es damit wie mit jedem anspruchsvolleren Hobby: Es ist toll, aber auch sehr aufwändig. Es kostet Zeit, Mühe und jede Menge Geld. Wie anstrengend Familie sein kann,





das wissen Sie sicher selbst. Manchmal ist die Berufstätigkeit erholbarer. Und auch über die Kosten von Familie muss ich nicht viel erzählen. Kaum eine Trendsportart ist teurer. Man muss sich – zumindest in dieser Sichtweise – tatsächlich gut überlegen, ob man sich so ein Hobby zulegt, zumal man es ja ganz schlecht wieder loswird. Ein Handyvertrag ist ein Klacks dagegen. Kein Wunder, dass junge Menschen lange zögern, bevor sie sich auf so etwas einlassen, wenn sie es nicht gleich bleiben lassen. Man kann seine Freizeit ja auch anders zubringen.

Gleichzeitig ist deutlich zu beobachten, wie die Ansprüche an das Leben in der Familie steigen: Familie muss nicht nur für Nachkommenschaft sorgen. Die Kinder müssen auch gut und richtig gemäß neuestem wissenschaftlichem Standard erzogen werden. Es ist für eine optimale Bildung zu sorgen, angefangen von der musikalischen Frühförderung im Kleinstkindalter bis hin zum akademischen Abschluss. Und auch die religiöse Erziehung soll die Familie leisten, in einer säkularen und oft nicht gerade religionsfreundlichen Umwelt. Bringen Sie da mal pubertierende Jugendliche zum regelmäßigen Kirchgang, wenn die Ihnen sagen: In meiner Klasse bin ich der Einzige, der so was macht!

Die Familie ist aber für noch viel mehr zuständig. Man denke nur an den Bereich der Gesundheit: von der Zahnschmerzmittel über die Brille bis zur häuslichen Pflege. Bei all dem soll die Familie ein Ort des Ausgleichs, der Erholung, von Liebe und Zuneigung sein und dem Menschen das persönliche Glück beschermen. Der Soziologe Ulrich Beck hat schon vor Jahren die These aufgestellt, die Partnerschaft und die Familie sollten in der spätmodernen Gesellschaft all das ersetzen, was man sich früher von der Religion versprach. Was für ein Anspruchsdiskurs gegenüber der Familie! Fasst man all dies zusammen, dann ergeben sich drei Aspekte des Problems:

1. Die Leistungen der Familie werden zunehmend sozialisiert. Sie sollen der Allgemeinheit zugutekommen, indem die Familie den Sozialstaat entlastet und den Arbeitsmarkt hochqualifiziert beschickt. Und natürlich sorgt die Familie so für die Rentenzahler der Zukunft.
2. Die Lasten des Familienlebens, die Kosten, der Zeitaufwand und die persönlichen Mühen hingegen werden privatisiert. Sie sollen so weit wie möglich von der Arbeitsgesellschaft ferngehalten werden. Was geht's den Arbeitgeber an, ob jemand Kinder hat? So heißt es dann, oder: Jetzt bleibt der Müller schon wieder zu Hause, weil sein Kind krank ist. Oder ganz akademisch: Müssen wir denn diese üppigen Familienleistungen nicht deutlich straffen?
3. Die Leitbilder für die Familie schließlich werden moralisiert: Alle wollen mitreden, wie die Familie es zu machen hat. Wehe dem, der den Mainstream in der Krabbelgruppe nicht mitmacht oder den Englischunterricht im Kindergarten nicht extra zahlen möchte! Und wehe dem Ehepaar erst, das scheitert: Alle wissen dann, woran es gelegen hat!

Die Familien haben also durchaus allen Grund, eine bessere Gesamtsituation zu fordern. Dabei ist die Familie in der Leistungsgesellschaft allerdings nicht gerade sehr durchsetzungsstark: Sie ist immer und notwendig eine kleine soziale Einheit. Deshalb läuft sie stets Gefahr, im Spiel der gesellschaftlichen Kräfte an den Rand gedrängt oder sogar zerrieben zu werden. Familie Meier gegen den Strom-

konzern oder Familie Schmitz gegen das Bildungssystem – das geht selten gut aus.

Was also tun? Sollen, wie es immer wieder mal gefordert wird, die Familienleitbilder besser den Gegebenheiten angepasst werden? Soll Familie als Teilzeit- und Lebensabschnittsunternehmen mit begrenzter Haftung passend gemacht werden? Soll man den Menschen raten,

Knotenpunkt Familie – Einsichten und Aussichten

Die Zeitschrift **neue Gespräche** setzt sich mit Themen rund um Partnerschaft, Ehe und Familie auseinander. Ausgehend von konkreten Lebenssituationen

- » regen die Hefte an, eigene Erfahrungen von Partnerschaft, Ehe und Familie zu reflektieren,
- » schärfen sie den Blick für die heutigen Rahmenbedingungen und vielfältigen Wirklichkeiten des Ehe- und Familienlebens,
- » bieten die Hefte eine solide Grundlage für das Engagement für Ehe und Familie in Kirche und Gesellschaft.

Ausgehend von Haltungen der Ermutigung, Zuversicht, Wertschätzung und Toleranz unterstützen sie Frauen und Männer, Mütter und Väter darin, die sich an verschiedenen Orten für Ehe und Familie engagieren.

neue Gespräche wird herausgegeben von der **AKF - Arbeitsgemeinschaft für katholische Familienbildung e.V.**, Bonn

Das Abonnement (4 Hefte/Jahr) kostet 10 € zzgl. Versandkosten. Der Versand erfolgt über diözesane Kontaktstellen.

Die Schwerpunktthemen 2015

Heft 1: Familie online –

Wie soziale Netzwerke Beziehungen verändern

Heft 2: Patchwork-Familien –

Chancen und Risiken eines komplexen Beziehungsgeflechtes

Heft 3: Leben mit Demenz –

Was Kranken und ihren Angehörigen hilft

Heft 4: Mehrwert Trauschein –

Was das Eheversprechen bewirken kann

Zudem werden jeweils zwei weitere Themen behandelt, in Heft 1/2015 »Väter« und »Inklusion«. Und die Rubrik »Vor Ort« stellt konkrete Beispiele aus der Familienpastoral vor.

Im Apostolischen Schreiben Evangelii Gaudium stößt Papst Franziskus eine »neue Etappe der Evangelisierung« an. Darin erscheint auch die Rolle der Familien in einem neuen Licht – Grund genug für **neue Gespräche**, in der Rubrik »Thema des Jahres« den Konsequenzen für die Familienarbeit in den Gemeinden in einer Serie nachzugehen.

www.neue-gespraech.de



sich allenfalls begrenzt und anderweitig gut abgesichert auf das Abenteuer Familie einzulassen? Würde das wirklich dem entsprechen, was Familie eigentlich sein will: ein Ort, an dem ich mich bedingungslos angenommen und zu Hause fühlen darf? Heute genauso wie morgen und übermorgen?

So wird es nicht gehen! Gewiss: Die Familie hat sich über die Jahrhunderte und Jahrtausende als ausgesprochen wandelbar und anpassungsfähig erwiesen. Aber es gibt auch Strukturen, die sich halten und es gibt nun einmal eigene Gesetzmäßigkeiten, nach denen Familie funktioniert und sich entfaltet. Familien brauchen nun einmal geeignete Rahmenbedingungen. Deshalb muss die Forderung vielmehr lauten: Familien brauchen Luft zum Atmen, sie brauchen Freiräume um sich entfalten zu können, sie brauchen Spielräume, um die vielen verschiedenen Anforderungen, Ansprüche, Bedürfnisse, Sehnsüchte und Hoffnungen miteinander ausbalancieren zu können! Die Gesellschaft muss sich um einen Schutzraum für Familien kümmern, der ein wirklicher Freiraum ist. Und dieser Freiraum darf dann auch nicht gleich wieder mit Effizienzerwartungen zugestrichelt werden.

Verstehen wir uns nicht falsch: Der Staat hat ein Wächteramt gegenüber der Familie und muss eingreifen, wenn deutlich erkennbar etwas schief geht. Das darf aber nicht heißen: Wenn wir in diesem Jahr das Elterngeld erhöhen, muss aber im kommenden Jahr die Geburtenrate und Abiturientenquote steigen, sonst kürzen wir wieder!

Wenn man die Familien selbst fragt, was sie für diesen Freiraum konkret brauchen, dann ergibt sich ein Dreiklang von Geld, Zeit und unterstützender Infrastruktur, also familienunterstützende Einrichtungen. Alles drei muss passen. Wer sich nur um eines davon kümmert, plant an den Familien vorbei.

Ja, ich weiß ja, das sind wohlfeile Forderungen, gut und richtig, tauglich für eine Sonntagsrede, aber nicht für eine Predigt. Dabei ist der kritische Blick auf die gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen wichtig, ebenso wie das politische Engagement für Familien. Aber genügt das schon für eine Predigt? Gehört es zur Predigt nicht auch, dass Prediger und Zuhörer sich an die eigene Nase fassen und sich fragen: Und was ist mit mir? Muss ich nicht auch bei mir selber anfangen? Wie steht es mit meiner Ein-

Katholische Ehe-, Familien- und Lebensberatung

Damit alle an einem Strang ziehen können, muss oft erst einmal ein Knäuel von Verstrickungen entwirrt werden. Weil das alleine gar nicht so leicht ist, gibt es das Angebot der Ehe-, Familien- und Lebensberatung.

Sie können das Beratungsangebot in Anspruch nehmen, wenn Sie sich in einer schwierigen Lebenssituation befinden, in der Sie sich überfordert fühlen und Unterstützung in Form von Gesprächen oder Online-Beratung wünschen.

Auslöser können Konflikte in der Partnerschaft und Familie, kritische Lebenssituationen oder unvorhergesehene (traumatische) Belastungen sowie allgemeine Lebensfragen sein.

**Katholische Bundeskonferenz für
Ehe-, Familien- und Lebensberatung**

www.katholische-eheberatung.de

stellung zu meiner Familie? Will ich nicht auch mehr haben, als ich gebe? Ziehe ich nicht auch ordentlich an allen Schnüren, die ich in der Hand halte? Habe ich mir selber nicht auch längst den Blick des Kaufmanns – oder moderner gesagt: des economic players – angewöhnt? Nach der Maxime: Was springt für mich raus? Krieg ich für mich genug an Versorgung, Zuneigung, Geborgenheit, Selbstverwirklichung und »heiler Welt«? Natürlich, es ist ja ganz menschlich und nachvollziehbar, so zu fragen! Es soll ja auch keine und keiner auf der Strecke bleiben. Aber: Alleine damit funktioniert Familie nicht! Nach dieser Logik muss Familie scheitern, muss sie ein Draufzahlgeschäft bleiben oder ein Selbstbetrug!

Familie ist nämlich einer jener grundlegenden Lebensvollzüge und Lebensbereiche, an denen in seltener Deutlichkeit ein Grundparadox des menschlichen Lebens erkennbar wird: Ich muss vorbehaltlos geben, um zu empfangen. Ich muss absichtslos lieben, um zu erfahren, was Liebe ist. Ich muss zurückstecken und verzichten und eigene Träume in Frieden begraben können, damit meine Familie lebt und atmet. Ich muss mich reinhängen für die, für die ich Verantwortung trage. Ich muss – und zwar ganz alltäglich – über meinen eigenen Schatten springen, um dem anderen näherzukommen und so im Leben wirklich weiterzukommen. Das ist eine tiefe Wahrheit, die in diesem Wort Jesu steckt: »Gebt, dann wird auch euch gegeben werden«. Ich darf nicht deshalb geben, damit ich selbst empfangen, dann empfangen ich im Geben. Das ist etwas anderes, als ein Hobby, etwas ganz anderes.

Und in der Familie wird das ganz konkret. Familie geht kaputt, wenn man sie ausnutzt, sie über Gebühr strapaziert und nicht sorgsam und pfleglich mit ihr umgeht. Neben Engagement und Verantwortung verlangt Familie immer wieder auch ehrliche Selbstkritik. Weder ein Patriarch noch eine Diva werden eine Familie voranbringen, sie werden allenfalls durchge-



schleppt. Mir hat eine erfahrene Eheberaterin in einem Gespräch einmal gesagt: »Wissen Sie, mit schlechter Behandlung kriegt man die größte Liebe kaputt!« Diesen Satz hab' ich mir mitgenommen.

Was steht also am Ende dieser Familienpredigt? Ich lade Sie ein, ganz konkret zu werden: Nehmen Sie den einen oder anderen Gedanken-splitter mit und schließen Sie sich mir an bei einem Vorsatz, für den mir die Abwandlung eines Zitats von John F. Kennedy eingefallen ist. Der Vorsatz ist vielleicht nicht sehr originell, aber losgelassen hat er mich auch nicht mehr:

Frag' nicht zuerst, was deine Familie für dich tun kann, sondern frag' dich, was du für deine Familie tun kannst!

Texte und Gebete

Einführung

Die Familie ist ein Knotenpunkt. Wenn etwas Wichtiges im Leben passiert, wenn Feste gefeiert werden, wenn Hilfe nötig ist, wenn Menschen zur Welt kommen und wenn Menschen sterben, wenn Glück und Elend dem Leben Höhen und Tiefen geben – dann ist für die meisten Menschen die Familie der Ort, an dem viele Fäden zusammenlaufen. Dabei ist die Familie keine Insel der Seligen. Sie ist ebenso menschlich wie ihre Familienmitglieder. All die losen Fäden dieses Knotens bringen wir mit, wenn wir jetzt gemeinsam vor Gott hintreten um miteinander Gebet und Gottesdienst zu halten. Die Familie, unsere Familie, gleichsam im Bündel unseres geistigen Gepäcks, stehen wir vor ihm und wollen uns miteinander auf den Weg machen, im Vertrauen darauf, dass er mit uns geht.

Für meine Familie

Gott, ich danke dir für dieses Knäuel aus Hoffnungen und Sehnsüchten, Erwartungen und Aufgaben, Verzauberungen und Herausforderungen, Gewissheiten und Ängsten. Ich danke dir für meine Familie. Manchmal, wenn ein Augenblick zum Nachdenken bleibt, erahne ich, was du uns in all dem Drunter und Drüber lehren willst. Und wenn ich »meine Lieben« mit den Augen der Liebe anschau, möchte ich sie dir anvertrauen. Schreib Du ihren Namen in deine Hand.

Amen.

Zwei lose Enden

zwei lose Enden
so haben wir uns gefunden
haben miteinander angebandelt
haben unsere Seelen verknüpft
und unsere Wege
halten einander fest
lassen nicht los
und vertrauen darauf
dass unser Knoten nicht reißt

Klagepsalm (nach Psalm 17)

Hörst du mich Herr,
wenn ich aus der Tiefe zu dir rufe?

Wenn ich schreie aus meiner Verzweiflung,
weil mein Weg zu einem Labyrinth
geworden ist,
weil ich nicht mehr aus und ein weiß.

Ich bin nicht auf deinen Pfaden gegangen.
Es war mir gleich, dass es nicht dein Weg war.
Ich wollte nur an meine Ziele kommen.

Erst jetzt denke ich an dich,
jetzt, da meine Schritte wanken
und meine Füße straucheln.

Doch in der Tiefe meines Herzens
findest du, wenn du mich prüfst,
meine Sehnsucht nach dir,
dem lebendigen Gott.

Führe mich heraus
aus den Scherbenhaufen meines Lebens.
Behüte mich wie den Augapfel,
den Stern des Auges.

Birg mich im Schatten deiner Flügel.

Fürbittgebete

Herr, barmherziger Gott,
wenn wir unsere Betriebsamkeiten, unsere
vordergründigen Sicherheiten, unsere
Rechtsansprüche und unser Faktenwissen
beiseiteschieben, spüren wir unsere Sehnsucht,
die größer ist als alles, was wir selbst
vermögen. In dieser Sehnsucht nach dem
Guten bringen wir vor dich die Welt,
in der wir leben und die Menschen,
die uns begegnen.

Wir denken an alle, die auf der Suche nach
dem Sinn ihres Daseins sind – wie
verborgen und verdeckt auch immer –
an alle, die nach Liebe und Geborgenheit
suchen und damit ja eigentlich auf dem
Weg zu dir sind.

Wir denken an alle Paare, die an ihrer
Beziehung zueinander arbeiten, sich
umeinander bemühen, Wege zueinander
und miteinander suchen.

Wir denken an alle Familien, die es
besonders schwer haben, die betroffen
sind von Krieg, Gewalt und Vertreibung,
von Armut und Diskriminierung, die nicht
wissen, wie es für sie und ihre Kinder
weitergehen soll.



Wir denken an alle, die geliebte Menschen
verloren haben und alleine zurück-
geblieben sind, verwitwet, verlassen,
enttäuscht und einsam.

Wir denken an alle, die uns ein Stück des
Weges begleiten und wir denken an
die Kinder, die ins Leben aufbrechen,
bepackt mit dem wenigen, das wir ihnen
mitgeben können. Wir denken an die
Wege, die sie vor sich haben und auf
denen wir sie deiner schützenden Hand
anvertrauen.

Wir denken an alle, die schwer krank sind
oder mit dem Tod ringen. Wir denken an
die, die gestorben sind. Wir erhoffen für
sie deine unfassbare Güte: dass sie Anteil
an deinem Leben haben.

Herr, alle vertrauen wir sie dir an,
denn du bist es, der unsere Sehnsucht
in Hoffnung verwandelt.

Amen.

Dankgebet

Gütiger Vater,
wir schauen zurück auf das, was gewesen ist.

Wir schauen zurück auf ein Stück
unseres gemeinsamen Lebensweges,
das uns viel bedeutet.

Wir schauen zurück auf Höhen und Tiefen,
auf Glücksmomente, Durststrecken,
Überraschungen, Wartezeiten, Anstrengung
und Erholung.

Wir schauen zurück und sehen so vieles,
für das wir dankbar sein dürfen.
Dankbar, weil es so schön war, dass wir
noch heute davon zehren,
oder auch dankbar, weil wir es glimpflich
überstanden haben
und die Wunden heilen konnten.

Alles zusammen macht unser Glück aus,
wenn wir es als unseren Weg mit dir sehen.
Vater, wir danken dir
und tragen diesen Dank in unserem Herzen,
wenn wir weitergehen.

Wir wissen nicht, was kommt,
wissen nicht, ob wir die Lasten tragen können,
die das Leben noch für uns bereithält.

Aber wir bitten dich um deinen Segen.
Und dann und wann, wenn der Weg schwer fällt,
lass uns spüren,
dass du da bist und mit uns gehst.

Amen.



Segensgebet

Der Herr, unser gütiger Gott segne euch.

Er wohne in euren Herzen,
wenn ihr miteinander das Leben teilt.

Er mache euch hellhörig,
damit ihr seine Stimme hört,
die euch anruft, das Gute zu lieben und
zu tun und das Böse zu meiden.

Er fülle euch die Hand, wenn ihr gebt,
ohne an euren Vorteil zu denken.

Er gebe euch festen Halt und Verbundenheit.

Er sei euch ein Lichtstrahl,
wenn ihr durchs Dunkel gehen müsst.

Und wenn euer Weg auf Erden endet,
nehme er euch auf in seinen Frieden.

Amen.

»Bei uns ist es selbstverständlich, dass ich als Mann die Hemden bügeln und das Kochen für alle übernehme. Jedes Familienmitglied trägt dazu bei, dass ›der Laden läuft‹. Manchmal müssen wir hart miteinander verhandeln, wer was macht, aber es lohnt sich ...!«

Impressum

Herausgeber

Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Kaiserstraße 161, 53113 Bonn
www.dbk.de

Bestellungen

Sekretariat der
Deutschen Bischofskonferenz
Telefon 02 28/103-111
dbk@azn.de

Konzept & Gestaltung

kipconcept gmbh, Bonn

Fotos

www.istockphoto.com: pojolaw (Titel),
IPGutenbergUKLtd (S.5), franckreporter (S.8),
Alija (S.9), crossbrain66 (S.10), RyanJLane (S.14),
Andreka (S.19), monkeybusinessimages (S.20),
YinYang (S.21), Wavebreak (S.22), LS0photo (S.27),
PeopleImages (S.28), g-stockstudio (S.31),
ALGLPhotoproductions (S.33), blackred (S.34);
www.fotolia.de: kolinko_tanya (S.6), Nathan Allred (S.16),
EpicStockMedia (S.26); www.shutterstock.com:
Oksana Kuzmina (S.13, S.24); www.kna-bild.de:
Christian Gennari/Sicilliani (S.18)

»Jede Familie muss vor allem mit Respekt und Liebe angehört werden, indem man sich zum Weggefährten macht, wie Christus mit den Jüngern auf dem Weg nach Emmaus.«

Abschlussdokument der
III. Außerordentlichen Generalversammlung
der Bischofssynode 2014, Nr. 46

www.dbk.de